



GCE A LEVEL TAPESCRIPT

SUMMER 2022

**A LEVEL (NEW)
GERMAN - COMPONENT 2
LISTENING, READING AND TRANSLATION
A820U20-1**

GCE A LEVEL GERMAN

COMPONENT 2: LISTENING, READING AND TRANSLATION

SUMMER 2022 MARK SCHEME

Transcript 1

Mobbing: Der alltägliche Terror

Die Reporterin: Dass man sich in der Schule wohl fühlt, wünschen wohl alle Eltern ihren Kindern. Doch für viele Schüler sieht der Alltag anders aus: Im Klassenzimmer herrscht Druck. Nicht allein wegen des Leistungsdrucks. Mobbing macht vielen Jugendlichen das Leben schwer. So viele Jugendliche haben Angst vor Gewalt, Mobbing oder Ausgrenzung in der Klasse und auf dem Schulhof. Sie fürchten sich auf dem Schulweg davor, in unangenehme Situationen zu geraten und Gefahren ausgesetzt zu sein. Wir haben Tom Lehel, Gründer der Stiftung *Mobbing stoppen! Kinder stärken!* gefragt, was Eltern und Lehrer tun können.

Tom Lehel: Das wichtigste ist Vertrauen. Kinder müssen Personen haben, denen sie vertrauen und denen sie sagen können, wenn etwas nicht richtig läuft und sie sich nicht wohlfühlen. Eltern haben die Verantwortung, zu sagen: „Ich höre, was du mir sagst und ich stehe hinter dir“. Weil die Kinder so viel Zeit in der Schule verbringen, müssen Lehrer diese Rolle viel mehr übernehmen. Deshalb brauchen Lehrer dafür auch eine Schulung, um zu wissen, wie sie Mobbing erkennen können und wie sie Vertrauen in der Klasse aufbauen.

Die Reporterin: Wie erkennen Eltern oder Lehrer Mobbing?

Tom Lehel: Wenn ich merke, dass eine Verhaltensänderung stattfindet, das heißt, mein Kind wird ruhiger, hat Appetitlosigkeit, sagt es hat Bauchschmerzen und will nicht mehr in die Schule, sollten Eltern ihre Kinder einfach fragen, was los ist.

Die Reporterin: Mobbing findet aber längst nicht nur im Klassenzimmer statt. Mit dem digitalen Zeitalter hat es eine neue Dimension angenommen. Schüler erreichen die Anfeindungen mittlerweile auch zu Hause - über das Smartphone, in sozialen Netzwerken, per E-Mail oder durch Anrufe.

Transcript 2

Kraftwerk-Mitgründer ist tot

Teil 1

Der Mitgründer der Musikgruppe *Kraftwerk*, Florian Schneider-Esleben, ist tot. Wie das Unternehmen Sony in Berlin gestern mitteilte, starb Schneider-Esleben nach einer Krebserkrankung. Er wurde 73 Jahre alt.

Florian Schneider-Esleben gilt als einer der Pioniere elektronischer Musik in Deutschland und weltweit. Seine Zusammenarbeit mit Ralf Hütter begann 1968 während des Studiums. 1970 gründeten beide das berühmte Kling-Klang-Studio in Düsseldorf und starteten die Band *Kraftwerk*. In dem unscheinbaren Studio entwickelte die Gruppe ihren elektronischen und minimalistischen Sound. Schneider-Esleben spielte für *Kraftwerk* eine Vielzahl von Instrumenten, unter anderem Synthesizer, Flöte, Geige, und andere elektronische Klangerzeuger.

Teil 2

Im Jahr 1974 feierte Kraftwerk mit dem Album „*Autobahn*“ ihren internationalen Durchbruch. Das Album war der erste Exportschlager deutscher Popmusik in die USA. Die Gruppe war besonders erfolgreich in Großbritannien. Der Titelsong *Autobahn* ist wohl der berühmteste Kraftwerk-Song aller Zeiten und beschreibt Fahrten auf einer solchen Autobahn. Ein ungewöhnliches Thema für die Popmusik, denn in den meisten Popsongs reimt sich Herz auf Schmerz, geht es um Liebesangelegenheiten und um Junge trifft Mädchen. Erstaunlich ist der Erfolg auch, weil das Album *Autobahn* von einer scheinbar typisch deutschen Erfindung handelt, eine Fernverkehrsstraße deren Bau und Entwicklung vor allem von den Nationalsozialisten propagiert wurde.

Andere Lieder wie „*Die Roboter*“ und „*Das Model*“, die 1978 folgten, wurden auch weltbekannt und sind heute noch legendär. Diese Lieder beeinflussten spätere elektronische Musikstile wie Techno ebenso wie zahlreiche Künstler weit über die Elektromusik hinaus: Anklänge von Kraftwerk finden sich, zum Beispiel, bei David Bowie oder Rammstein.

Nach einer Kraftwerk-Tour durch die USA und Australien im Jahr 2008 stieg Florian Schneider-Esleben aus der Gruppe aus. 2014 wurde er für sein Lebenswerk mit einem Grammy ausgezeichnet.

Transcript 3

Neues Konzept in der Schweiz: Per App in die Kita blicken

- Der Reporter:** In der Schweiz hat die Digitalisierung die Kita erreicht: Eltern werden per App informiert, was ihre Kinder tagsüber so treiben. Wenn die Kinder wach sind, ist der Tablet-Computer mit der App im Schlummermodus. Wenn die Kleinen schlafen, rufen die Erzieher die App auf und dokumentieren: Wieviel hat das Kind getrunken? Wie lange hat es geschlafen? Bisher hat das Kita-Personal so etwas auf Papier aufgeschrieben. Jetzt wird es in die App eingetippt und kann von den Eltern direkt abgerufen werden. Auch an besonderen Aktivitäten können die Eltern aus der Entfernung teilhaben. Die Leiterin der Kita, „Erdmännli“, Tanja Küpfer:
- Tanja Küpfer:** Zum Beispiel, heute Nachmittag backen die Kinder Kekse und sie dürfen selber den Teig machen. Vielleicht gibt es noch ein Foto dazu und das sehen die Eltern am Feierabend. Sie schauen in die App und sehen, was gemacht wurde.
- Der Reporter:** Die Kita hält die Eltern per App auch über Termine auf dem Laufenden. Zum Beispiel, wann die Weihnachtsfeier geplant ist. Oder die Eltern werden informiert, dass sie Windeln für ihr Kind mitbringen müssen. Bislang wurden die Eltern per Post-it-Zettel informiert. Tanja Küpfer erklärt das Problem des alten Systems:
- Tanja Küpfer:** Den Post-it-Zettel nimmt man mit, steckt ihn in die Jackentasche und vergisst es dann. Das läuft heute viel, viel besser.
- Der Reporter:** Die Eltern können auch über die App Nachrichten an die Kita schicken: Zum Beispiel, dass am Abend jemand anderes kommt, um das Kind abzuholen. Eltern und Erzieher zeigen sich mit dem digitalen Austausch sehr zufrieden. Viele Informationen fließen schon tagsüber und müssen abends nicht mehr besprochen werden. Beim Abholen der Kinder bleibt so mehr Zeit, um wirklich Wichtiges anzusprechen.
- Viele fragen aber, ob mehr Kontrolle zu Verunsicherung führt? Die Eltern müssen mit den ständigen Informationen auch umgehen können. Eveline Hipeli, Dozentin an der Hochschule Zürich, meint, die App kann eine Herausforderung für sogenannte Helikoptereltern sein, die ihre Kinder nicht loslassen können:
- Eveline Hipeli:** Was macht das mit den Eltern, wenn sie am Arbeiten sind? Schauen sie dann ständig auf diese Funktionen? Werden sie dadurch verunsichert? Denken sie vielleicht, ja ich muss das Kind doch früher abholen, obwohl gar nichts ist?
- Der Reporter:** Die Idee der Kita-App stammt von Raphaela Cusati. Seit dem Frühjahr ist ihre App unter dem Namen „Nubana“ auf dem Markt. Mittlerweile nutzen zehn Kitas das Angebot. In Deutschland sind Kita-Apps nicht ganz unbekannt. Dennoch gibt es Interesse an der Schweizer App, sagt Raphaela Cusati.